

Hannes Androsch zu Debatten in der SPÖ
ORF2 ZIB 2, 29.04.2016 22:10 Uhr

(Transkript)

Tarek Leitner: Tage der Arbeit – die SPÖ kommt nach dem Wahldebakel vergangenen Sonntag nicht zur Ruhe. Unterstützer und Gegner Faymanns haben momentan viel zu tun. Live dazu im Studio der frühere SPÖ-Politiker Hannes Androsch.

„Im Tennisklub wird auch über Tennis gestritten“, hat SPÖ-Chef Werner Faymann gestern in einem bemerkenswerten ZIB 1-Interview gesagt und damit zum Ausdruck bringen wollen, dass die Meinungsverschiedenheiten über die Ausrichtung in der Partei nichts Außergewöhnliches seien. Aber die offensiven Vorstöße der Gegner des Parteivorsitzenden, die es bisher gegeben hat, und die gestern und heute zu seiner Verteidigung ausgerückten Parteifreunde haben die Sache doch mehr zum Match werden lassen, als der Parteispitze recht ist. Insbesondere legt heute so manch einer nach und hält sich nicht an das verordnete Spielende, also an den Appell „Ende der Debatte“.

Ein beschaulicher Park in Wien, ein dramatischer Befund des SPÖ-Kenners.

Anton Pelinka: Das, was am letzten Sonntag passiert ist, ist eine solche Katastrophe für die Sozialdemokratie, dass sich das nicht mehr zudecken lässt.

Was da gerade in der SPÖ abgeht, nennt ein ehemaliger höchstrangiger Funktionär, ohne namentlich genannt werden zu wollen, ein „End Game“, also quasi das letzte Aufgebot für Werner Faymann.

Die SPÖ, zwei Tage vor ihrem Feiertag am 1. Mai: Die große Bühne steht, die Frage ist nur: Was wird gespielt? In den letzten Tagen hat Werner Faymann alle Kräfte mobilisiert, die ihn stützen. Mit dem Wiener Bürgermeister in der Zeit im Bild 1, dann Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser in der ZIB 2.

Sabine Oberhauser, stv. Vorsitzende SPÖ: Was wir brauchen, ist eine sachliche inhaltliche Liniendiskussion und keine Personaldiskussion über die Medien.

Nun, ob der Deckel noch auf dem Topf zu halten ist? In der Steiermark beispielsweise finden SPÖ-Politiker heute deutliche Worte zu Faymanns Zukunft.

Mario Abl, Bürgermeister Trofaiach, SPÖ: Ich denke mir, es wird in der Ebene eine komplette Neuausrichtung an der Spitze brauchen.

Mustafa Durmus, Vorsitzender Junge Generation Steiermark: Wenn er jetzt nicht zur Vernunft kommt, dann wird er die Sozialdemokratie auf die nächsten fünf bis zehn Jahre massiv schädigen.

Horst Schachner, Vorsitzender ÖGB Steiermark: Abzuwarten, wäre einfach der Tod der Partei.

Erwin Eggenreich, Bürgermeister Weiz, SPÖ: Das ist wie im Fußball – irgendwann stellt man einfach den Trainer einmal zur Disposition. Und normalerweise geht dann der Trainer.

Aus dem Hoffnungsträger Werner Faymann, der vor acht Jahren Alfred Gusenbauer von der Parteispitze verdrängt, ist nun selbst ein möglicher Ablöse kandidat geworden. Das Wahldesaster bei der Bundespräsidentenwahl hat das Fass zum Überlaufen gebracht.

Anton Pelinka, Politologe: Ich glaube, dass die Personalfrage sekundär ist. Aber sie ist unvermeidlich, sie kann auch nicht mehr lange hinausgeschoben werden, weil eben die großen Erfolge der europäischen Sozialdemokratie dann immer in Verbindung mit neuen Führungspersonlichkeiten – Bruno Kreisky, François Mitterrand und Tony Blair – ohne dass wir jetzt wissen, wer wäre der Bruno Kreisky, der François Mitterrand, der Tony Blair der SPÖ von morgen. Aber offenkundig ist es der gegenwärtige Bundespartei vorsitzende nicht.

In vielen Gesprächen der Zeit im Bild 2 mit SPÖ-Politikern wird deutlich: Ein Wechsel an der Spitze ist für viele die Voraussetzung für eine inhaltliche Neuausrichtung. Der Leidensdruck ist demnach groß.

Erwin Eggenreich, Bürgermeister Weiz, SPÖ: Es ist derzeit so, dass die SPÖ keine Antworten gibt auf die großen quälenden Fragen.

Anton Pelinka, Politologe: Ich sehe nicht, dass die SPÖ derzeit ein Thema hätte, das auch so etwas wie ein Alleinvertretungsanspruch war, nachdem der Alleinvertretungsanspruch zumindest gegenüber der ÖVP, sie werden nie mit der FPÖ eine Koalition machen, irgendwo im Neusiedler See untergegangen ist.

So viel ist fix: Hier wird am Sonntag noch Werner Faymann von der Bühne winken. Und was dann?

Tarek Leitner: Darüber wollen wir jetzt gemeinsam mit Hannes Androsch sprechen, der live zu Gast im Studio ist, Langzeit-SPÖ-Politiker und nach wie vor Kenner der Partei. Vielen Dank für Ihren Besuch im Studio, guten Abend.

Hannes Androsch, ehem. Vizkanzler und Finanzminister, SPÖ: Danke, guten Abend.

Tarek Leitner: Wir haben jetzt in dem Bericht zuvor wieder einen Ausschnitt von diesem Doppelinterview gesehen, das Kanzler Faymann mit Bürgermeister Häupl gestern gegeben hat. Was sagt Ihnen das über den Zustand der Partei aus? Zeugt das von Stärke oder Schwäche des Vorsitzenden?

Hannes Androsch: Nach dem Wahldebakel – und das ist nach einer ganzen Serie von Wahlniederlagen sozusagen ein Ausdruck von Schocktherapie – man könnte so sagen, das gilt ja für beide Koalitionsparteien: Hört die Signale! Aber den Eindruck hat man bisher nicht.

Tarek Leitner: Haben Sie auch bei den beiden nicht gehabt. Verbänden sich da zwei, die nicht mehr so fest im Sattel sitzen?

Hannes Androsch: Das kann ich nicht beurteilen, aber ich meine, Gesichtsausdruck und Körpersprache vom Wiener Bürgermeister waren nicht sehr überzeugend.

Tarek Leitner: Sie persönlich wollen ja offenbar eine rasche Ablöse Faymanns. In einem Interview mit der „Kleinen Zeitung“ für die morgige Ausgabe sagen Sie: „Man darf sich nicht wundern, wenn der Dirigent zur Pantomime wird, weil er nichts mehr zu dirigieren hat. Außerdem kann er es nicht. Wenn man es acht Jahre nicht gelernt hat, woher soll er es jetzt plötzlich können.“ – Mit „Dirigent“ ist wohl der Vorsitzende der Partei gemeint. Das heißt, es braucht einen neuen Vorsitzenden.

Hannes Androsch: Das Wichtige ist, dass man zuerst eine Komposition hat, die man überhaupt zur Aufführung bringen will. Das fehlt schon lange. Dann braucht man ein Orchester, aber das hat sich reduziert. Weil das Beispiel mit dem Tennis – ich bin immer ein begeisterter Tennisspieler gewesen – aber das ist ein Einzelsport und manchmal maximal vier in einem Doppel. Aber in einer Partei braucht man eine Massenbewegung, und die ist verlorengegangen.

Tarek Leitner: Aber jetzt abgesehen – um bei der Metapher zu bleiben – von dem Orchester und der Partitur: Wie steht's jetzt um den Dirigenten? Braucht es einen anderen aus Ihrer Sicht? Das klingt jedenfalls danach.

Hannes Androsch: Zuerst muss man sich eine Komposition verschaffen, die schon seit langem fehlt. Dann braucht man ein Orchester – das geschrumpft ist im besten Fall noch. Und dann kann man und muss man sich den Kopf über den Dirigenten zerbrechen.

Tarek Leitner: Also das muss jetzt nicht so schnell gehen, das muss nicht in einer Vorverlegung eines Parteitags geschehen?

Hannes Androsch: Die Reihenfolge stört mich. Dass das möglich ist, will ich ja gar nicht ausschließen. Denn die Chinesen sagen, man hat das Mandat des Himmels, aber man kann es verlieren, da muss man Konsequenzen ziehen. Und wenn man das nicht tut, dann gilt der griechische Ausspruch: „Wen die Götter strafen wollen, den schlagen sie mit Blindheit.“

Tarek Leitner: Ja, aber jetzt haben wir schon sehr viel der Metaphorik. Vielleicht kommen wir wieder zu den konkreten Dingen, die man in einer Partei –

Hannes Androsch: Ja, da stecken ja die Aussagen drinnen.

Tarek Leitner: Ja, aber vielleicht können wir die übersetzen. Und ich glaube, das ist ja gerade das, was die Menschen heute mehr denn je hören wollen – die klaren Aussagen und weniger die Metaphorik. Heißt das also, dass Sie dafür eintreten – und das Zitat legt es ja nahe, darum wundert es mich, dass Sie uns das jetzt nicht übersetzen, dass Sie meinen, es muss in rascher Folge auch eine Ablöse des Dirigenten, sprich des Parteivorsitzenden geben.

Hannes Androsch: Ja, offenbar ist er nicht in der Lage – weil uns alle zugegebenermaßen die Entwicklungen überrollt haben – darauf zukunftsorientierte und die Menschen beruhigende und ihnen Perspektiven und Orientierung gebende Antworten zu geben. Das betrifft aber nicht nur ihn, das betrifft zum Beispiel in beiden Regierungswiderpartnern auch die Landesorganisationen.

Tarek Leitner: Bleiben wir bei der SPÖ. Da hat es heute zumindest die Vorverlegung der Parteivorstandssitzung gegeben, die dann in weiterer Folge allenfalls einen Parteitag beschließen kann. Ist das schon ein Sieg jener Faymann-Kritiker, ein Etappensieg?

Hannes Androsch: Einen Parteivorstand braucht man nach einer solchen Niederlage. Und dass man den eine Woche oder ein paar Tage mehr vorverlegt, das ist ja noch kein Lösungsansatz.

Tarek Leitner: Ich frage deswegen, weil es ja nicht unwesentlich ist, was am 8. Juli passiert. Dann wird es jedenfalls keinen Bundespräsidenten mehr geben in der Hofburg, der aus der SPÖ kommt. Und da kann man dann – so man tatsächlich eine Personaländerung an der Spitze vornehmen will – ja nicht mehr von der Löwelstraße in der Hofburg anrufen und sagen, wir haben einen neuen Vorsitzenden, bitte angeloben zum Kanzler. Das könnte dann schon schwieriger werden, insbesondere wenn Norbert Hofer von der FPÖ Bundespräsident wird.

Hannes Androsch: So einfach war es nie.

Tarek Leitner: Daher ist meine Frage: Soll es einen so raschen Parteitag geben, einen Sonderparteitag, den es da brauchen würde?

Hannes Androsch: Es geht nicht ums Tempo, es geht um die Inhalte. Und zu den Inhalten gehören dann natürlich auch Personen, also Orchester und Dirigent. Aber ich meine, man kann sich auch – wenn man zu rasche oder zu große Schritte macht – eine Zerrung zulegen. Aber von denen haben wir ohnehin schon genug.

Tarek Leitner: Jetzt werde ich nicht ganz schlau, was soll das jetzt heißen? Eine Personaldebatte – die Sie offenbar befürworten – noch vor dem Sommer und einen Parteitag auch vor dem Sommer, wie er von vielen gefordert wird? Oder ist das gleichgültig und man kann das auch nach dem 8. Juli und dem Herbst machen?

Hannes Androsch: Das ist verschränkt, aber zuerst brauchen wir die zukunftsorientierte Komposition.

Tarek Leitner: Aber das ist ja das, was die Parteispitze ohnedies auch sagt, sie will sich darum bemühen, die beiden Positionen –

Hannes Androsch: Das Problem ist, dass sie acht Jahre dafür Zeit gehabt hätte.

Tarek Leitner: Ja, eh. Aber jetzt wollen sie sich auch bemühen darum, die Positionen, die die Faymann-Kritiker ja oft weit trennt – nämlich auf der einen Seite die Blau-Verbinder, jene die eine Öffnung zur FPÖ wollen, und auf der anderen Seite die, die eine restriktive Flüchtlingspolitik nicht befürworten, die woanders zu finden sind – die zu vereinen, das wird ja die schwierige Aufgabe werden.

Hannes Androsch: Das ist ein ernstes Thema, das Sie ansprechen, aber das ist nicht das einzige und schon gar nicht das wichtigste.

Tarek Leitner: Aber das zieht jetzt den Graben durch die Partei.

Hannes Androsch: Ja, weil man sich um die anderen Dinge nicht gekümmert hat die ganze Zeit, sondern beschönigt und beschwichtigt hat. Und damit ist Unsicherheit entstanden und sind Ängste hervorgekommen. Die wurden dann auch noch genährt, und die Folgen dieser orientierungs- und perspektivlosen Politik oder Nicht-Politik sieht man am Wahlergebnis, aber auch am Schrumpfen der Mitgliederzahlen.

Tarek Leitner: Eine Position, die ich da jetzt angeführt habe – die Leute, die auf der einen Seite des Graben stehen, der sich durch die Partei zieht, ist, wie man mit der FPÖ umgehen soll – soll sich da die SPÖ öffnen und den Beschluss, den es jetzt gibt – nicht mit den Freiheitlichen zu koalieren – verwerfen?

Hannes Androsch: Ich war immer gegen die Ausgrenzung, wie auch Kreisky und Benya und Sinowatz. Aber Abgrenzung kann notwendig sein, wenn über die Trennmengen – das ist die Europafrage, das ist die Ausländerfrage, das ist das Verhalten gegenüber der Vergangenheit – nicht Klarheit besteht. Aber das sind zwei verschiedene Dinge. Und man kann an 30 Prozent Wählern einfach nicht vorbeigehen und sie ganz einfach in eine Ecke stellen. Das ist ein schwerer historischer Fehler, hat schon am 15. September 1986 Bruno Kreisky noch gesagt.

Tarek Leitner: Also diesen Fehler sollte man korrigieren, Ihrer Ansicht nach, und diesen Beschluss verwerfen?

Hannes Androsch: Ja, aber mit Einschränkungen. Nein, den Beschluss hat der damalige Noch-nicht-Parteivorsitzende, aber Schon-Kanzler Dr. Vranitzky getroffen, und das sind die Nachwehen. Abgrenzen ja, Ausgrenzen nein.

Tarek Leitner: Herr Dr. Androsch, aktive und ehemalige Politiker von Rot und Schwarz deklarieren sich jetzt, wen sie am 22. Mai wählen werden. Tun Sie das auch, sagen Sie das auch?

Hannes Androsch: Ja, ich bin entschlossen, Van der Bellen zu wählen, weil ich nach dem 22. Mai nicht mit der Drohung „wir werden noch sehen, was alles möglich ist“ konfrontiert sein will.

Tarek Leitner: Vielen Dank, Herr Dr. Androsch, für Ihren Besuch im Studio.

Hannes Androsch: Ich danke.



POLITIK

Abrechnung.

Androsch fordert den Rücktritt von SPÖ-Chef Werner Faymann und eine Neuaufstellung der SPÖ.

SEITEN 8/9

Androsch zu Faymann: „Er kann es nicht“

Der frühere SPÖ-Politiker Hannes Androsch nutzt das Gespräch zu einer gnadenlosen Abrechnung mit Parteichef Werner Faymann.

Morgen feiert die SPÖ den Tag der Arbeit. In welcher Verfasstheit werden Sie den 1. Mai verbringen?

HANNES ANDROSCH: Im März 1966 hat die SPÖ bei der Nationalratswahl eine bittere Wahlniederlage erlitten, und Oscar Pollak schrieb am Tag darauf in der „Arbeiterzeitung“: Wir haben die ganze Nacht geweint.

Hat die SPÖ am letzten Sonntag geweint?

ANDROSCH: Sie war in Schockstarre, aber die Geschichte geht weiter. Die Niederlage war im März, aber im Jänner hatte die SPÖ einen neuen Parteivorsitzenden, der die Partei zum größten Erfolge ihrer Geschichte geführt hat: Bruno Kreisky. Dazwischen lagen genau zehn Monate.

Am Donnerstag haben SPÖ-Parteichef Werner Faymann und Wiens Bürgermeister Michael Häupl in einem denkwürdigen Fernsehauftritt zu verstehen gegeben: Wir sind eh bereit, über alles zu reden, aber personell bleibt alles beim Alten. Funktioniert noch diese Politik des Durchtauchens?

ANDROSCH: Wenn man, wie die Chinesen sagen, das Mandat des Himmels verliert, muss man Konsequenzen ziehen – es sei denn, es gilt die griechische Weisheit: Wen die Götter strafen wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Das war eine besonders peinliche Inszenierung, man musste sich nur den Gesichtsausdruck und die Körpersprache von Häupl anschauen.

Sollte nicht bald ein Parteitag

einberufen werden, um eine umfangreiche Debatte über Wege und Ziele und neue Personen zu führen?

ANDROSCH: Was wir erleben, ist ein hilfloses, inhaltsloses Dahintaukeln zur Ämter- und Funktionswahrung. Was seit Jahren fehlt, ist eine Komposition. Damit diese aufgeführt werden kann, braucht es ein Orchester, das auch spielen kann, und einen Dirigenten, der das dirigiert. Derzeit haben wir keines von den drei Dingen. Man muss bei der Komposition anfangen, nicht beim Dirigenten. Der beste Dirigent ohne Orchester und Komposition ist Pantomime.

Wie soll die SPÖ ihre tiefen inhaltlichen Gräben etwa in der Flüchtlingsfrage überwinden?

ANDROSCH: Das ist ein Akutfall, wo man sich wendehalsig verhalten hat. Man meint, die FPÖ rechts überholen zu können, nur widerspricht das der politischen Straßenverkehrsordnung. Dass wir ein Problem haben, sehe ich schon. Nur schauen Sie sich an, was am Brenner aufgeführt wird, im Burgenland oder in der Steiermark mit den Seitenteilen, die aber auch Löcher haben. Man kann einige Zeit einige Leute an der Nase herumführen, aber man kann nicht die ganze Zeit alle Leute an der Nase herumführen. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er endlich zerbricht.

Ministerin Sabine Oberhauser deutete an, die SPÖ sollte ihr Verhältnis zur FPÖ überdenken?

ANDROSCH: Am 13. September 1986



„Wenn Faymann sagt, er bleibt auch nach dem nächsten Parteitag Parteivorsitzender, dann ist das auch eine Drohung“: Hannes Androsch

ist Haider zum neuen FPÖ-Chef gekürt worden. Zwei Tage später gab es ein informelles Parteipräsidium mit Kreisky, Benya, Sinowatz, und da ist dann plötzlich Franz Vranitzky hereingeschneit, der gesagt hat, er will in der Frage neue Wege beschreiten, worauf Kreisky gesagt habe: Das ist ein historischer Fehler. Man hat die FPÖ ausgegrenzt, aber man hat

sich nie abgegrenzt. Ich weiß schon, die Ausländerfeindlichkeit der FPÖ ist keine Inländerfreundlichkeit, die Europaablehnung ist nicht österreichfördernd, und die verkorkste Vergangenheitstrachtung ist nicht zukunftsfördernd. Man kann nicht 30 Prozent der Wählerstimmen ignorieren und schon gar nicht mit der Nazikeule schwin-

ZUR PERSON

Hannes Androsch wurde am 18. April 1938 in Wien-Floridsdorf geboren. Er war von 1970 bis 1981 Finanzminister, von 1976 bis 1981 Vizekanzler und galt als Kronprinz von Bruno Kreisky. Nach dem Bruch wurde er Creditanstalt-Generaldirektor. Der Industrielle ist verheiratet, hat drei Kinder und wohnt in Wien und Altaussee. LEO NEUMAYR

gend abtun. Man kann nicht den Gemeindebau als Nazihochburg abstempeln.

Nochmals zum Parteitag. Sollte es nicht eine solche Grundsatzdebatte geben?

ANDROSCH: Was heißt Debatte? Es gibt weder eine Komposition noch eine Partitur. Die SPÖ hat sich kokonisiert. Dann darf man sich nicht wundern, wenn der Dirigent zum Pantomimen wird, weil er nichts zu dirigieren hat. Außerdem kann er es nicht. Wenn man es acht Jahre nie gelernt hat, woher soll er es jetzt plötzlich können? Pfingsten ist zwar nahe.

Sie glauben an kein Pfingstwunder. Und Neuwahlen?

ANDROSCH: Wenn es so weitergeht, wird es sie ohnehin bald geben. Schauen Sie, sie sind nicht bereit, zu debattieren, sie lassen keine jungen Leute heran, öffnen sich nicht, nehmen den gesellschaftlichen und technologischen Wandel nicht zur Kenntnis.

Soll die jetzige Garde abtreten?

ANDROSCH: Ich habe nicht von ungefähr zu Beginn unseres Gesprächs das Jahr 1967 angeführt.

Sie werden in der Stichwahl Van der Bellen wählen?

ANDROSCH: Ich will am Wahlabend nicht überrascht werden. Mir ist Hofers Drohung „Sie werden sich noch wundern“ in den Ohren geblieben. Wenn Faymann sagt, er bleibt nach dem nächsten Parteitag Parteivorsitzender, dann ist es auch eine Drohung.

INTERVIEW: MICHAEL
JUNGWIRTH